

Der Zuschauer muss sich spezialisieren

Thomas Krüger über das kulturelle Angebot in Lippe und den Kampf ums junge Publikum



Kultur-Konsument: Thomas Krüger ist häufiger Gast in den Publikumsreihen lippischer Veranstaltungssäle.

FOTO: LUETGEBRUNE

Von Barbara Luetgebrune

Wenn irgendwo in Lippe öffentlich gesungen oder musiziert, Theater gespielt oder gelesen wird, dann ist einer sehr regelmäßig unter den Zuhörern: Thomas Krüger.

Lage. Der Lagenser ist Lehrer am Lemgoer Marianne-Weber-Gymnasium, selbst als Fagottist aktiv – und er verfolgt seit vielen Jahren intensiv die lippische Kulturszene. Was hat sich auf diesem Gebiet in den vergangenen zehn Jahren getan? „Es gibt immer mehr Konzerte und kulturelle Veranstaltungen mit didaktischen Einführungen. Man versucht intensiv, Kinder und Jugendliche für

die Hochkultur zu begeistern.“ Ein wichtiger Ansatz, findet der Lagenser. „Was die Jugendlichen nicht kennen, dafür können sie sich nicht interessieren. Und die Aktiven merken langsam, dass der klassische Kulturkonsument, der die nötige Bildung besitzt, um das Angebot schätzen und wahrnehmen zu können, ausstirbt.“

Eine weitere Veränderung, die Thomas Krüger beobachtet, hat ihren Ursprung im strukturellen Wandel in der Kulturbranche. „Heute kann längst nicht mehr jeder Musiker, der studiert hat, mit einer festen Stelle rechnen.“ Viele Musiker richteten sich daher selbstständig in bestimmten „Nischen“ ein, was zu einem

viel spezialisierteren Kulturangebot führe. Da gebe es etwa Ensembles, die sich gezielt der Neuen Musik widmeten, andere Formationen, die sich einer historischen Aufführungspraxis verschrieben hätten – „das Angebot ist vielfältiger geworden. Daher muss man sich auch als Zuhörer stärker spezialisieren. Man kann längst nicht mehr alles wahrnehmen, was angeboten wird.“

Merkt man als „Konsument“, dass das Geld für Kultur knapper geworden ist? Ja, findet Thomas Krüger. „Nur ein Beispiel: die Kirchenmusik. Da kommen heute oft kleinere Projekte zur Aufführung als früher. Das ist ja auch kein Wunder: Wird ein Orchester gebraucht, kostet das

schon mal 20 000 Euro.“

Der Lagenser mag Kabarett. Auf diesem Gebiet gebe es im Vergleich zu früher heute mehr Veranstaltungen, auch die Zahl der Bühnen und Auftrittsorte sei gestiegen – nicht jedoch die Vielfalt im Programm. „Oft sind es die gleichen Leute, die ihre Programme an unterschiedlichen Orten zeigen.“ Er schätzt traditionsreiche Angebote wie den Detmolder Kunstmarkt und freut sich über neue Facetten im Angebot – etwa den Community Dance unter dem Dach der Detmolder Peter-Gläsel-Stiftung.

Außerdem lasse die in seinen Augen „unsägliche“ Trennung zwischen E- und U-Musik spürbar nach. „Auch in

einem Meisterkonzert der Musikhochschule kann man heute mal Jazz hören.“ Ein richtiger Schritt, findet Thomas Krüger. Und einer, dem seiner Meinung nach noch weitere folgen müssen, wenn die Kulturszene in Lippe lebendig bleiben und weiterhin breite Resonanz finden soll. „Die klassischen Orchester müssten zum Beispiel versuchen, viel stärker die Emotionalität der Menschen anzusprechen. Stattdessen schafft man durch formelle Kleidung und überlieferte Verhaltensregeln künstliche Distanz.“ Damit werde man künftig das Publikum nicht mehr locken können, fürchtet Thomas Krüger. Der bessere Ansatz: „Kultur muss Spaß machen.“